Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis:
pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint: Mittwochs und Sonnabends.

Redaction, Druck und Verlag
von Carl Braus in Schwerte.

Anzeigen
und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg.
die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Nro 82. Mittwoch, den 11. October 1876. 9. Jahrgang.

Bestellungen

auf das 4. Quartal der „Schwerter Zeitung" werden von den Boten und der Expedition noch fortwährend entgegengenommen.

In den orientalischen Händeln

ist der Kriegsfunke noch nicht ins Pulverfaß geflogen — mehr und Besseres läßt sich heute über die Lage nicht sagen. Die Diplomatie arbeitet noch; aber es läßt sich ihren Bemühungen abfühlen, daß sie selbst an ein Ergebniß nicht mehr glaubt. Wie aus Wien gemeldet wird, sind die Conferenzgerüchte „verfrüht". Es soll vielmehr zunächst in einer neuen Sommation der Mächte an die Pforte die Autonomie der drei Provinzen und — unter gleichzeitigem Druck auf Serbien — die Abschließung eines Waffenstillstandes gefordert werden. Rußland kann dabei ruhig mitthun; es weiß zu gut, daß beide Theile trotz alles „Drückens" doch nicht nachgeben können und wollen; und daß etwaige Zwangsmittel nur ein neues Auseinandergehen der Mächte selbst mit sich bringen würden, wie sich dies denn auch schon in der Ablehnung der vorgeschlagenen Flottendemonstration von Seiten Englands gezeigt hat. Für das abermalige Scheitern des Waffenstillstandes ist überdies schon dadurch gesorgt, daß die Pforte unter Zustimmung, d. h. wohl auf freundschaftliches Anrathen Englands, das Aufhören des russischen Zuzugs in Serbien zur entscheidenden Bedingung gemacht hat — eine Bedingung, welcher sich Rußland in der bequemsten Weise, mit Wort und That, entziehen kann. Daß die Lage immer gespannter wird, geht auch daraus hervor, daß der russische Botschafter in Konstantinopel, General Ignatiew, nach Livadia zurückberufen, und der russische Thronfolger plötzlich dahin abgereist ist, während gleichzeitig General Sumarokoff von Wien her dort erwartet wurde. Ignatiew wird, wie es früher schon hieß, erst mit dem russischen Ultimatum in der Tasche nach Konstantinopel zurückkehren.

Die mancherlei Zeitungsnachrichten über einen bevorstehenden türkisch-montenegrinischen Separatfrieden werden von türkischer Seite als bloße Combinationen bezeichnet.

Zur Beleuchtung der drohenden Lage mögen noch folgende einzelne Nachrichten dienen. Der K. Z. wird aus Semlin telegraphirt:

„Es ist bestimmt, daß Rußland die Absicht hat, in gar nicht langer Zeit der Türkei den Krieg zu erklären. Hochgestellte und in alle Verhältnisse eingeweihte Persönlichkeiten machen kaum noch ein Hehl aus diesem öffentlichen Geheimniß. Wie mir ein Herr versicherte, der wohl Bescheid weiß, dürfte man in den nächsten 14 Tagen schon von dem russischen, vielleicht auch russisch-österreichischen Ultimatum hören."

Uebereinstimmend wird der „Voss. Ztg." aus Paris geschrieben:

„Die Kriegsbefürchtungen nehmen zu und die Börse ist darob ganz in Aufregung und Zerrüttung. Rußland will oder muß losschlagen, dies scheint aus allen Nachrichten über die Volksstimmung und über die Schritte der Regierung hervorzugehen. Was dann eintreten wird, erscheint hier Allen ganz unberechenbar. Es ist begreiflich, daß Rußland bei solchen Aussichten sich den Rücken durch Oesterreich decken, resp. dasselbe in ähnlicher Weise gegen die Türkei engagiren möchte. Da es überdies der Freundschaft Deutschlands versichert sein dürfte, so kann es schon etwas unternehmen, ohne sich um die Ansichten des übrigen Europa zu sehr zu kümmern. In jedem Falle kann Rußland schon auf vollständige Neutralität Frankreichs zählen, wo die russischen Sympathien in stetigem Wachsen und von der Presse der meisten Parteien gefördert werden."

Bezüglich der Türkei lautet es wesentlich ebenso.

Der „Augsb. A. Ztg." schreibt man aus Konstantinopel:

„Was die Stimmung der Türken in diesem Augenblick anbelangt, so geben sie sich über den Ausgang dieses Kampfes, welcher solche Verhältnisse angenommen und noch größere anzunehmen droht, keiner Illusion hin. Sie sind der Ueberzeugung, daß es zum Krieg kommen werde, ob nun ihrerseits die Friedensvorschläge der Mächte angenommen werden oder nicht. Sie geben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß ihre Herrschaft in Europa bedroht ist, uud sehen auf allen ihren Wegen nur Rußland. Dabei gibt sich in der mohammedanischen Gesellschaft eine große Ueberreiztheit kund, die besorgen läßt, daß das Ministerium von der Strömung der öffentlichen Meinung mitgerissen werde. In einem eventuellen Kriege mit Rußland wird die osmanische Regierung unzweifelhaft an den Islam, d. i. an den religiösen Fanatismus der Mohammedaner, appelliren. Sie wird den heiligen Krieg predigen, und der Appell des Chalifen wird bei den Gläubigen nicht ungehört bleiben. Möge man sich hierüber in Europa keine Illusion machen."

Die Einzelausführung dazu giebt die „Pol. Corr." mit folgenden Notizen:

„Bezeichnend für die Stimmung unter den Muselmännern ist der Umstand, daß die Minister mit zahlreichen anonymen Schreiben heimgesucht werden, welche sie mit dem Tode bedrohen, falls sie es wagen sollten, Frieden zu schließen. Ohne diesen Drohungen größere Bedeutung beizulegen, muß man dieselben dennoch als ein Symptom für die Stimmung der Bevölkerung auffassen, welche fast einmüthig den Krieg will. Nichtsdestoweniger besteht der Großvezier mit einer ganz unglaublichen Hartnäckigkeit auf der Erfüllung aller seiner Forderungen. Man sagt, er habe keine Ahnung von dem Abgrund, an welchem der Staat sich befindet. Den Kranken spielend, wenn es ihm einfällt, eine gute Maßregel nicht zur Ausführung gelangen zu lassen, versteht er es gleichwohl, mittelst der Partei der Fanatiker geschickt gegen seine Gegner zu manövriren, indem er sich ihrer bedient, um sich durch dieselbe beim Sultan zu stützen. Der Letztere ist wohl wirklich für den Frieden und seine Umgebung gleichfalls. Ein großer Theil der türkischen Büreaukratie ist derselben Meinung, aber die Masse des Volkes ist für den Krieg, und sie will ihn aufrichtig.

Tagesereignisse.

Die Wahltermine werden wohl nunmehr unverweilt veröffentlicht werden. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses behufs demnächstiger Vornahme der Neuwahlen wird voraussichtlich am 14. October erfolgen — die Wahlen der Wahlmänner dürften sodann auf den 20. October (Freitag), die Wahlen der Abgeordneten auf den 27. October angesetzt werden. Die großen Schwierigkeiten, welche die schließliche Vorbereitung der Wahlen in dem kurzen Zeitraum vom 14. bis 20. October darbietet, kann den Behörden diesmal nicht erspart werden, weil die Auflösung nicht vor dem 14. erfolgen darf, wenn die Bestimmung der Verfassung, daß der Landtag 90 Tage nach erfolgter Auflösung berufen werden muß, innegehalten werden soll. Die Berufung des Reichstages ist für den 30. October in Aussicht genommen.

Was die Reichstagswahlen betrifft, so wird, der früheren Annahme entgegen, eine vorgängige Auflösung des Reichstages nicht erforderlich sein, indem die Auffassung zur entscheidenden Geltung gelangt ist, daß das dreijährige Mandat von dem Tage der allgemeinen Wahl zu rechnen ist. Die Wahlen haben im Jahre 1874 am 10. Januar stattgefunden und dürften ebenso auf den kommenden 10. Januar angesetzt werden. Die Berufung des Abgeordnetenhauses wird alsdann zum 12. Januar k. J. erfolgen können.

Die Berathung der großen Justizgesetze wird neben dem Reichshaushalts-Etat die vornehmlichste Aufgabe des Reichstages in seiner bevorstehenden Session bilden. Die zur Vorberathung derselben eingesetzte außerordentliche Kommission des Reichstages ist zum Abschluß ihrer Arbeiten zum 15. October wieder einberufen. Zur Vorbereitung der Beschlußnahme des Bundesrathes über die Anträge der Reichstags-Kommission werden demnächst die Justizminister der verbündeten Regierungen zu gemeinsamer Berathung in Berlin eingeladen werden.

Die deutsche Reichsregierung will in den Vereinigten Staaten von Nordamerika künftig ausschließlich oder doch überwiegend nur noch Berufs-Consuln anstellen. Das sind Männer, die zu Vertretern tüchtig vorgebildet sind und kein anderes Geschäft betreiben als das Consulat. Seither gab es drüben meistens Wahl-Consuln d. h. amerikanische Geschäftsleute, die neben ihren Geschäften deutsche Consuln waren. Mit diesen scheint die deutsche Regierung viele üble Erfahrungen gemacht zu haben. Die Berufs-Consuln sollen einen festen Gehalt von 8000 Thlrn. erhalten und alle Einnahmen für Zeugnisse 2c. in die Reichskassen fließen; die Wahl-Consuln sollen sich im Durchschnitt auf 40,000 Thlr. gestanden haben.

Wie gerüchtweise mitgetheilt wird, steht Fürst Bismarck im Begriff, von Varzin nach Berlin zurückzukehren. — Bekanntlich wollte Fürst Bismarck erst Ende October in Berlin eintreffen; seine schleunige Rückkehr wäre durch die ernste politische Lage veranlaßt.

Der Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten ein Schreiben erlassen. In demselben wird unter anderem hervorgehoben, „daß die Zuchtlosigkeit und Verwilderung in einer Weise zunimmt, die mit den ernstesten Gefahren für unsere öffentlichen Zustände verbunden ist."

Das Reichseisenbahnamt ist von dem Congreß für innere Mission ersucht worden, dahin zu wirken, daß der Handel mit schmutzigen, die Schamhaftigkeit verletzenden Schriften auf den Bahnhöfen verboten und der Buchhandel auf den Bahnhöfen unter Controlle gestellt werde.

Der General-Feldmarschall Frhr. von Manteuffel wird am 29. April 1877, der General der Infanterie von Blumenthal, commandirender General des 4. Armeecorps, am 29. Juli, und der General der Infanterie von Schwartzkoppen, kommandirender General des 13. (königl. Württembergischen) Armeekorps am 15. Januar k. J. das fünfzigjährige Dienstjubiläum begehen.

Die Gartenbauausstellung in Erfurt hat trotz des schlechten Wetters kein Deficit, sondern einen Ueberschuß von etwa 10,000 Mark gebracht. Die schöne Festhalle wird von dem Gartenbauverein angekauft und ausgebaut und zum Mittelpunkt einer schönen öffentlichen Anlage erweitert werden.

Es ist ein ernstes Zeichen der Zeit, daß die Arbeiten zur Fertigstellung der neuen Uchatius-Geschütze in Oesterreich mit Anspannung aller Kräfte beschleunigt werden. Im Arsenal sind damit gegenwärtig 2300 Arbeiter beschäftigt, die höchste Arbeiterzahl, die sich überhaupt nur dort unterbringen läßt. Die gewöhnliche 10stündige Arbeitszeit ist auf 12 Stunden erweitert, selbst die Sonntage (6 Stunden) werden dabei zu Hülfe genommen, und alle nur irgend disponiblen Räume sind in Werkstätten umgewandelt. So haben denn die im Ganzen im Kriege für die 13 Feld-Artillerie-Regimenter erforderlichen 1170 Stück Hinterlader-Kanonen bereits bis auf 200 Stück fertig gestellt werden können; jede Woche werden 25 weitere Stücke gegossen, und mithin werden Mitte November die sämmtlichen Kanonenrohre zur Verwendung bereit sein.

Gutem Vernehmeu nach wird das regelmäßige November-Avancement in der österreichisch-ungarischen Armee dies Jahr früher als gewöhnlich publizirt werden. Dieser Umstand wird allgemein als ein sehr bedenkliches Symptom gedeutet.

Türkei. Authentische Privatmeldungen aus Constantinopel besagen, daß die Pforte entschlossen ist, Gewaltmaßregeln kriegerisch entgegenzutreten. Sie bezweifelt die Verwirklichung einer europäischen Flottendemonstration; in dem Falle aber, daß eine solche Demonstration einträte, würde sie die Dardanellen sperren. Falls ein Bombardement Constantinopels droht, siedelt die Regierung des Sultans nach Adrianopel über, nicht aber ohne vorher einen muselmännischen Aufstand in Constantinopel gegen die

---

Lesefrüchte.

Jeden Heller hält die Sparsamkeit zu Rath;
Damit Barmherzigkeit so mehr zu geben hat.

Das Geheimniß.

Meine Tante war mein Ideal, aber nicht meines allein — denn das wäre bei all' der Liebe, die ich seit meiner zartesten Kindheit bei ihr genossen, kein Wunder gewesen — sondern auch das Ideal aller meiner Freundinnen, und das hatte deswegen etwas zu bedeuten, weil wir alle angehende Backfische waren, die, mit ihren weiblichen Idealen wenigstens, sehr wählerisch zu sein pflegen, während Tante Elise — eine angehende alte Jungfer war.

Aber trotzdem wie schön war sie! Ihre hohe, weiße Stirn, ihre wundervollen Augen, in denen auch bei geschlossenen Lippen ein Meer von Gedanken wogte, waren unser Aller Bewunderung und wären gewiß unser Neid geworden, wenn das bei ihrer bezaubernden Liebenswürdigkeit möglich gewesen wäre.

Alles an ihr war klar und licht, Harmonie und unbewußte Eleganz, nur drei Dinge wurden mir, als ich in die Jahre des Nachdenkens trat, räthselhaft und endlich beunruhigend.

So lange ich denken konnte, hatte ich Tante Elise nie ohne Häubchen gesehen. Unter dem feinen Mull- oder Spitzengewebe war immer ein farbiges seidenes Futter, übereinstimmend mit der Farbe ihres Kleides. Eine zierliche Spitzenrüsche schloß sich dicht um das edle Gesicht, so dicht, daß nicht ein einziges Härchen sichtbar wurde.

Waren es nun blonde Locken oder schwarze Flechten, die einst dies schöne Antlitz geschmückt hatten und deren weiche Fülle sich trotz des dichten Häubchens abzeichnete, und was konnte sie getroffen haben, daß sie bei ihrer Schönheit und Jugend — denn sie zählte noch nicht dreißig Jahre — sich wie eine Wittwe trug?

Solche ungelöste Fragen sind Folterqualen für ein fünfzehnjähriges Herz, aber es gab deren noch mehr.

Tante Elise's Privatcabinet lag am äußersten Ende der langen Zimmerreihe und war stets geschlossen.

Als ich klein war, wurde mir der Eintritt unter dem Vorwande verwehrt, ich möchte etwas darin zerbrechen oder umstoßen. Als ich größer geworden, gegen die Tante einmal mein Befremden darüber äußerte, daß ich noch nie jenes Zimmer betreten, hatte sie mit ausweichendem Scherze geantwortet, ich möchte es als ein pädagogisches Mittel betrachten, mir die Neugierde abzugewöhnen. Ich hatte über diese Worte und über interessantere Dinge das abgelegene Zimmer vergessen. Allmählich aber war es für mich zu König Blaubarts Gemach geworden, und jetzt verging ich beinah vor Neugier, als ich darüber nachdachte, wie Tante Elise jeden Abend um 6 Uhr das Wohnzimmer verließ, mochte Besuch da sein oder nicht, und erst nach 7 Uhr wieder zurückkam.

Die Fremden mochten denken, daß ihre Abwesenheit häuslichen Anordnungen gelte, aber ich wußte, daß dem nicht so sei, und hatte einmal die kurze Antwort erhalten, sie habe seit ihren Kinderjahren diese Stunde immer für sich zugebracht.

Es war der Vorabend meines Geburtstages, als ich diesen Gedanken und Fragen nachgrübelnd auf meinem Zimmer saß.

Plötzlich kam mir ein Lichtstrahl.

„Morgen ist eine herrliche Gelegenheit, morgen sollen alle Geheimnisse aufgeklärt werden! sagte ich entschlossen zu mir selbst.

Der Morgen kam.

An dem mit reichen Geschenken und kostbaren Blumen geschmückten Tisch stand meine geliebte Tante, mit einem hellen Strahl der Liebe in ihren schönen Augen und mit ihrem holden Lächeln.

„Habe ich Deine Wünsche errathen, Helene?" sagte sie, als sie mich in Schweigen verloren vor den reichen Gaben stehen sah.

„Einen Wunsch habe ich noch, Tante Elise", flüsterte ich, allen Muth zusammenehmend, „an dessen Erfüllung mir mehr liegt, als ich sagen kann."

„So sprich ihn aus", bat die gute Tante ahnungslos. „Du weißt, wie gern ich Dir eine Freude mache."

Ich stotterte meine neugierigen Fragen hervor, und obgleich ich keine Ahnung von der Größe meiner Indiskretion hatte, so fesselte doch ein Gefühl von Scham meine Augen an den Boden.

Keine Antwort erfolgte.

Als das Schweigen anfing peinlich zu werden, schaute ich ängstlich auf.

Tante Elise war leichenblaß. Mit dem Ausdruck der Todesqual in ihren edlen Zügen, hielt sie sich mit der einen Hand am Tisch, während sie die andere nach mir ausgestreckt hatte, als wollte sie mich beschwören zu schweigen.

Ich schrie laut auf vor Schreck und wollte mich, Verzeihung flehend, in ihre Arme stürzen, aber sie wehrte mich zitternd ab, wandte sich um und verließ mit schwankenden Schritten das Zimmer.

Ach, was für ein trauriger Geburtstag!

Die geliebte Tante blieb für heute unsichtbar und ich ließ der schon geladenen Gesellschaft absagen und blieb mit meinen Gedanken und meinen Gewissensbissen allein.

Am andern Morgen trafen wir am Frühstückstisch wieder zusammen. Tante Elise war noch bleich, aber liebreich und mild wie immer. Ich küßte schüchtern ihre feine, weiße Hand.

„Verzeih, Tantchen, meine thörichte Neugierde, aber ich wußte nicht —" stammelte ich.

„Du wußtest nicht", ergänzte sie liebevoll, „daß es Wunden giebt, die nie vernarben und die wieder zu bluten beginnen bei der leisesten Berührung", und sie lächelte schmerzlich. „Aber nun weißt Du es, meine Helene!"

„Ja, Tante, und ich will es nie vergessen!"

Mit gewaltiger Anstrengung drängte ich von da an jede Regung der Neugier zurück und ich kam mir wahrhaft heldenmüthig vor, wenn ich jetzt mit ganz gleichgültigem Gesicht das mysteriöse Häubchen anschauen und mit ruhigem Auge an dem verschlossenen Cabinet vorübergehen konnte, oder wenn ich in der Abendstunde, die Tante Elise nach wie vor in ihrer geheimnißvollen Einsamkeit verlebte, mit ruhigem Herzen zu singen und zu musiciren vermochte.

Zwei Jahre waren vergangen.

Der Mädchenkreis, in dem ich bisher gelebt, hatte sich allmählich gelöst und nur eine aus der jugendlichen Schaar, Constanze, war mit mir in inniger Herzensbeziehung geblieben.

Constanze, seit einiger Zeit eine glückliche Braut, war fast ebenso schön und wurde von mir beinahe ebenso geliebt wie Tante Elise. — Ich war nun erwachsen und auf Tante Elise's Wunsch durch Constanze's Mutter in die Gesellschaft eingeführt worden.

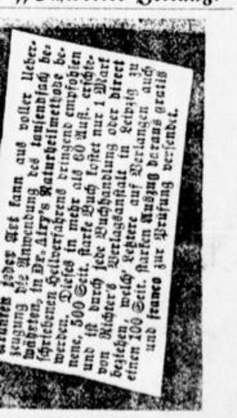
Meine Tante lebte seit ihrer frühesten Jugend in tiefster Zurückgezogenheit und so lud man mich zu allen Bällen und Gesellschaften unter dem Schutze von Constanze's Mutter.

Es war ein herrliches Leben voll Glück und Wonne, es schien mir damals der Himmel; aber wenn ich berauscht von Duft und Huldigungen in die stillen Gemächer der Tante zurückkehrte und in die Tiefe ihrer wunderbaren Augen blickte, schien es mir, als müsse es doch noch ein Glück geben, welches weit hinaus über mein jetziges gehe, vielleicht so weit, daß ich es nie erreichen würde.

Es war an einem Winterabend; Constanze wurde erwartet, denn wir wollten der Tante ein eben erschienenes interessantes Buch vorlesen.

Es schlug sieben Uhr. Tante Elise kehrte eben aus ihrem Cabinet zurück und ich saß am Tisch und horchte auf den Schritt des alten Bedienten, der Constanze jeden Augenblick melden mußte.

Um sieben Uhr wollte sie da sein und jetzt schlug

atent.
99, auf den Namen des
de eingetragenen Grund-
ohnhaus,
Leter, sollen im Wege der
rs am
gs 10 Uhr,
hem dieselben zur Grund-
ber für die Gebäudesteuer
en 18 Mark.
s-Commission.
richter.
schners W. Baaßen in
seldorf wegen 69 Mark
79 Pf.;
n wegen 157 Mark nebst
und 11 Mark 50 Pf.
seldorf wegen 58 Mark
auf den
hr,
mmissar Kreisgerichtsrath
Forderungen angemeldet
agten Verkauf der nicht
en.
reisgericht.
es Konkurses.
sammlung!
er cr.,
stattfindenden
rsammlung,
ve, L. Berger und Ge-
gelaufene Legisla-
wähler des Wahl-Bezirks
Wahl-Comitee:
Stäps.
Herford.
0. October. Das Ab-
tigung zum einjähr. fr.
, resp. einen Jahrescursus.
F. Burgtorf.
gung
on
erg bei Siegen,
uzial-Vereins für die
in empfehlende Er-
bis 4% Stickstoff und
irt.
da die vorzügliche
bekant ist.
mann Irle.
en
Carl Braus.
Zweite
ad-Clever-Lotterie.
Ziehung
om 25. October 1876.
Loose à 3 Mark.
„Schwerter Zeitung."

üssigen Leim
Carl Braus.

europäischen Colonien hervorzurufen. England widerstrebt einer Flottendrohung. Das Rundschreiben Gortschakoffs beantragt ein Vorgehen wie 1860 bei dem syrischen Aufstande.

Spanien. Am 25. September wurden 200 spanische Soldaten bei Las Tenas auf Cuba von den Aufständischen überfallen und gefangen genommen, worauf letztere den Ort anzündeten und sich mit der Beute in die Berge flüchteten. Die Regierung hat sich entschlossen, noch weitere 25,000 Mann Verstärkung nach Cuba zu senden.

Rußland. Dem „Czas" wird aus der Ukraine berichtet: Der Socialismus habe dort in den weitesten Kreisen Eingang gefunden, auch der Richterstand huldige demselben; Broschüren verbreiten den Socialismus unter den Bauern. Die Regierung schickte deshalb von Kiew eine Untersuchungs-Commission ab, viele Ortsrichter wurden arretirt. Die Regierung, die drohende Gefahr wahrnehmend, strebt die socialistische Revolution durch den Panslavismus künstlich zu unterdrücken. — Wird schwer halten.

Dänemark. Die socialistische Bewegung greift auch in diesem Lande immer weiter um sich. In Kopenhagen wurde kürzlich eine von den socialistischen Fachvereinigungen veranstaltete Volks-Versammlung abgehalten, in welcher über die Mittel und Wege zur Abhülfe der herrschenden Arbeitslosigkeit lebhaft diskutirt wurde. Mindestens 15,000 Menschen waren anwesend. Man beschloß, an die Regierung und die Communal-Verwaltung Adressen zu richten, mit dem Gesuche, alle öffentlichen Arbeiten, zu welchen die Mittel bewilligt sind, unverzüglich in Angriff nehmen zu lassen. Bei den Verhandlungen wurden scharfe Hiebe gegen die Regierung ausgetheilt. Der Agitator und Redakteur Brix wurde verhaftet.

In **Schweden** herrscht eine überaus rege militärische Thätigkeit; in den Bureaux des Kriegs- und Marineministeriums wird eifrigst an den Militär-Reorganisationsplänen gearbeitet und ganz besonders ist man auf die Kräftigung und Actionsfähigkeit der Kriegsmarine bedacht. König Oscar bereitet sich offenbar auf alle Eventualitäten vor und die unter seiner speciellen Leitung stehende Schwedisch-Norwegische Kriegsflotte würde in einem gar nicht unmöglichen allgemeinen europäischen Kriege schwer in die Wage fallen. Bei der bekannten Gesinnung des Königs braucht es nicht erst gesagt zu werden, daß die respectable Seemacht Schwedens und Norwegens weder Deutschland noch Rußland feindlich gegenüber stehen wird.

Amerika. Die Rebellion im Staate Cauca dauert fort. Den neuesten Berichten aus Panama zufolge fand am 31. August eine Schlacht zwischen 6000 Conservativen und 4000 Mann Columbischer Bundestruppen statt. Letztere waren siegreich. Der Verlust auf beiden Seiten wird auf 1000 Todte und 1000 Verwundete angegeben.

Auf Haiti hat ein Mordversuch gegen den Präsidenten stattgefunden.

China. Eine religiöse Aufregung scheint durch die ganze Welt zu gehen. Nicht nur, daß sich die Mohamedaner selbst im fernsten Asien regen und die Christen in ihren Besitzungen bedrohen, auch in China bricht, nach dem „Ev. Christ.", die Verfolgung gegen die Christen herein. Es scheint sich bei dieser Bewegung um den Ausbruch eines wilden heidnischen Glaubenshasses zu handeln, der von den staatlichen Behörden nicht nur nicht unterdrückt, sondern geradezu ermuntert und befördert wird. Ganze Flecken und Dörfer hat man verbrannt, die Christen erschlagen oder aus ihren Wohnungen vertrieben und ihr Hab und Gut geraubt. Die Behörden und der Volkshaufen bedrohen diejenigen Heiden, welche die Christen zu schützen versuchen, mit derselben Behandlung. Eine besondere Veranlassung zu diesem Auftreten hat man nicht entdecken können.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Tschernajeff hatte dem Fürsten versprochen, eine Schlacht zu schlagen, und er hat Wort gehalten, d. h. er hat am 28. Sept. einen Theatercoup in Scene gesetzt. Man wußte im serbischen Hauptquartier ganz genau, daß die Türken auf einen ernstlichen Angriff nicht gefaßt seien. Deshalb beschloß Tschernajeff, der bekanntlich seine Vorladung nach Belgrad damit ablehnte, daß er Vorbereitungen zu einer großen entscheidenden Schlacht zu treffen habe, die türkische Armee am 28. v. M. von drei Seiten anzugreifen. Er befahl an diesem Tage, die schützenden Positionen zwischen Djunis und Alexinatz zu verlassen, bei Norina und Trujan vermittelst der über die Morawa geschlagenen Brücken diesen Fluß zu überschreiten und im Verein mit den von Djunis gegen Veliki-Siljegovatsch anrückenden Horvatovitsch die Türken zu überfallen. An und für sich war dieser Angriff eine jener großen Thorheiten, wie man sie gewohnt ist, sie bei Alexinatz sich wiederholen zu sehen. Wären die Türken auf dieses Manöver der Serben genügend vorbereitet gewesen und hätten sie Leute genug zur Stelle gehabt, so hätten sie es machen können, wie Blücher an der Katzbach. Zwei Dinge haben die Serben vor einer entschiedenen Niederlage, die Tschernajeff in frevelhaftem Leichtsinn herbeigeführt haben würde, bewahrt. Das ist erstens, daß die Türken, welche in Folge aus Konstanstinopel erhaltener Weisungen an eine wirklich ernste Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht glaubten, vollständig überrascht wurden, und zweitens, daß Abdul Kerim Pascha kein Blücher ist. Der Kampf am 28. hat auf beiden Seiten bedeutende Opfer gefordert und zu keinem Resultat geführt. Tschernajeff hat vielleicht tausend Menschen oder noch mehr deswegen geopfert, um sich 24 Stunden in Nozrina und Trujau festsetzen und nach Belgrad melden zu können: die große erwartete und von mir geleistete siegreiche Schlacht ist gestern vor sich gegangen. Am 29. jedoch, nachdem die Serben vollauf Zeit gehabt hätten, sich in den beiden Dörfern einzurichten, wurden sie schon wieder nach kurzem Gefecht von den Türken über die Morawa zurückgeworfen.

Man schreibt aus Belgrad: Auf allen nach dem Morawathal führenden Straßen sieht man bedeutende Truppenmassen nach Deligrad marschiren. Auf Ansuchen Tschernajeffs werden seit dem 29. September alle irgendwo noch verfügbaren Truppen zur Hauptarmee geschickt. Man glaubt, daß in einer der nächsten Schlachten das Schicksal des Feldzuges entschieden werden dürfte. Auch Abdul Kerim Pascha hat, nach Aussagen von gefangenen Türken, aus allen nahen Städten und festen Plätzen die Garnisonen eiligst an sich gezogen.

Aus Nisch meldet die Neue Freie Presse: „Ein serbisches Streifcorps zog am 1. d. gegen Herkneb und Kursumlje, brannte 19 türkische Dörfer in der Umgegend nieder und ermordete sechs Mohamedaner.

Wie verlautet, soll sich bei Skopje unter Kuk Sefun eine Insurgentenbande von 300 Mann zusammengefunden haben. Dieselbe geht mit der muhamedanischen Bevölkerung nicht christlich um. Den türkischen Truppen weichen sie nach Möglichkeit aus und vergelten an den „Heiden" das weidlich, was von den Muhamedanern an Christen begangen wurde.

Tschernajeff hat bei der Serbischen Armee Russisches Commando eingeführt. Die Serbischen Blätter klagen den Fürsten Nikita von Montenegro des Verrathes an.

Ranko Alimpits wurde abermals des Drina-Commandos enthoben. Er wird durch einen Russen ersetzt.

Die Türkischen Generale haben die Weisung erhalten, während der Dauer der Verhandlungen in Constantinopel nicht anzugreifen, sich nur abwehrend zu verhalten. Dem entsprechend wird weiter gemeldet, daß die Türkischen Truppen von Alexinatz sich auf das Türkische Gebiet zurückzögen, um Winter-Quartiere zu beziehen.

Andererseits verlautet, daß die Türken, da sie im Morawathale nicht gegen Alexinatz vordringen konnten, mit 28 Bataillonen und 40 Kanonen von Krevet aus gegen Kruschevatz marschirt sind. Horvatowitsch wurde beordert, diesen Vormarsch zu hindern. Tschernajeff verlangte, alle waffenfähigen Männer von 18—50 Jahren nach der Grenze abzuschicken.

Westfalen und Rheinland.

Amtliches. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Vorsteher des Westfälischen Landgestüts, Gestüt-Director Brenken zu Warendorf, den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Commissarius für die bischöfliche Vermögensverwaltung in der Diöcese Paderborn, Regierungs-Assessor Himly, den Rothen Adler-Orden 4. Cl. dem geheimen Justiz- und Appellationsgerichtsrath Wermuth zu Arnsberg den K. Kronen-Orden 2. Cl.; dem Geheimen Commerzienrath Schleicher zu Düren den K. Kronen-Orden 3. Cl. zu verleihen.

Schwerte. (Obstcultur.) Als Beweis gedeihlicher Obstcultur in unserm Thalklima berichtet Einsender von einem ungewöhnlichen Exemplar einer auf einem Niederstamm gezogenen Bergamottenbirne, die bei seltener Dicke von 30 Cm. das ansehnliche Gewicht von 380 Gramm in die Wagschale legt. Pfropfreiser dieser delicieusen Crasana stehen s. Z. gern zu Gebote. In dem selben Obstgarten hat ein anderer Birn-Niederstamm aus der zweiten Blüthe, nachdem die erste verloren gegangen, vollkommen ausgebildete Früchte erzeugt. Desgleichen hat eine Sauerkirsche infolge der milden Witterung neue Blüthen getrieben.

* Schwerte, 10. Octbr. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag entstand auf dem Markte zwischen Fabrikarbeitern und den bei Schulte im Stadtkeller ihr Stiftungsfest feiernden Gesellen des Gesellen-Vereins eine solche Schlägerei, wie sie kaum größer vorgekommen sein mag und die im ersten Schlafe liegende Nachbarschaft in Furcht und Aufregung versetzte. Gegen 15 Fabrikarbeiter waren in den Streit verwickelt, als der Gensd'arm Nuhnen und der Polizeidiener Humpert erschienen. Denselben gelang es auch recht bald, die mit Knitteln versehenen Ruhestörer zu entwaffnen und nach einiger Zeit war der Knäuel gelöst. Furchtbar hatten die Excedenten gewirthschaftet. Pflastersteine, Stöcke waren die hauptsächlichsten Kampfwaffen; während die Fabrikarbeiter eine lebhafte Kanonade auf den Stadtkeller eröffneten, erwiederten die Gesellen dieselbe mit Weinflaschen ꝛc., so daß die Straße mit Scherben besät war. Auch hat das Messer eine Rolle gespielt. Der Geselle M. erhielt drei Messerstiche in den Kopf, sowie Verwundungen am Halse und an der Hand. Die Excedenten sind ermittelt und wird der Schluß dieses Scandals vor dem Polizeigericht erfolgen.

Schwerte. Für unsere Hausfrauen eröffnet sich wiederum ein Grund, beim Einkaufe von Waaren so vorsichtig wie nur möglich zu sein. Man schreibt nämlich aus Breslau über „Verunreinigtes Salz": Seit einiger Zeit kommt Salz in den Handel, welches durch gemahlenen Gyps verunreinigt ist. Nach der Farbe läßt sich diese Verunreinigung nicht erkennen, nur beim Genuß von Speisen, die mit solchem Salz gewürzt sind, merkt man die Verfälschung an den Gypstheilen, die zwischen die Zähne gerathen. Einsender hat eine Portion gefälschtes Salz in Wasser aufgelöst und gefunden, daß beinahe 10 Proze[nt] als ein weißer unlöslicher Satz zurückgeblieben i[st], welcher sich als gemahlener Gyps dokumentirte. [Ob] diese Verunreinigung eine absichtliche oder unabsich[t]liche ist, konnte Referent noch nicht feststellen. [Da]dies unreine Salz aber in großen Massen nach Bres[lau] gebracht ist, geht daraus hervor, daß Familie[n], welche in verschiedenen Stadttheilen wohnen, übe[r] derartige Verunreinigung des Salzes klagen.

— Die durch die Presse verbreitete Nachricht, vo[n] der schweren Verletzung, welche sich der Abgeordnet[e] L. Berger (Witten) bei einem Fall auf dem Dampf[er] schiffe zugezogen, reducirt sich, wie der „Vtz." ent[-] nommen ist, auf eine Verstauchung der rechten Hand. Wir können gleichzeitig die Mittheilung machen, daß der alte Harkort sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Dortmund, 3. October. (Criminalgerichts-Sitzung.) Der Bergarbeiter Wilhelm Derkmann aus Aplerbecker Holz, beschuldigt, am 29. Mai d. J. in der Waldung des dem Frhr. von Bodelschwingh-Plettenberg gehörigen Gutes Rodenberg einen Brückenbalken zu stehlen versucht zu haben, wurde freigesprochen, da nicht erwiesen war, daß er in der Absicht gehandelt hat, sich den Balken widerrechtlich zuzueignen. (Dortm. Ztg.)

In Dortmund wurde ein Briefträger festgenommen, der in amtlicher Eigenschaft empfangene Gelder im Betrage von 712 Mark, welche er an die Postkasse abzuliefern hatte, unterschlug. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Beamte sich in einer Wirthschaft zum Hazardspiel verleiten lassen, in dessen Folgen er nun um Ehre und Brod gebracht sein wird.

Dortmund, 9. Oct. In der gestern hier von über 2000 Theilnehmern besuchten Versammlung des kath.-politischen Volks-Vereins für Stadt- und Landkreis Dortmund wurden als Candidaten der Centrumspartei für den Wahlkreis Bochum-Dortmund proklamirt die Herren Gutsbesitzer Hüllen in Gelsenkirchen, Rentner Wulf in Dortmund und Frhr. v. Schorlemer-Alst auf Alst.

Unna. Auf der diesjährigen Versammlung der Kreissynode Unna am 27. v. M. in Asseln wurde auch der Beschluß einmüthig angenommen, daß die allgemeine Einführung der Simultanschule ein unsere ev. Kirche wie unser ev. Volk tief verletzendes und schädigendes Ding sein würde. Im Interesse der Gewissensfreiheit, im Interesse der freien Verfügung christlicher Eltern über ihre Kinder, im Interesse endlich des friedlichen Nebeneinanderlebens und gesunden geistigen Ringens beider Confessionen liegt in der That die möglichste Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse, wie bisher. Nur wenn die Evangelischen in ihrem ev. Geiste und Glauben recht fest werden, können sie ein erfolgreiches Gegengewicht gegen die Katholiken bilden. Da nun der Synodalbeschluß wohl unzweifelhaft auch die Stimmung der ungeheuren Mehrzahl der Bevölkerung unseres Kreises wiedergiebt, so mögen die eventuellen Herren Abgeordneten sich doch freundlichst ein Direktiv für ihre Stellung hieraus entnehmen. Die Regierung beabsichtigt ja die allgemeine Einführung nicht, aber sie könnte von radikalen Elementen dahin gedrängt werden. Und dann wäre nur eine kurze Strecke noch bis zu der Ungeheuerlichkeit der religionslosen Schulen. (H. A.)

Unna, 5. Oct. Vorige Woche Donnerstag gegen Abend entlud sich ein schweres Gewitter über unsere Gegend und der Blitz zündete bei Siddinghausen einen Roggenhaufen im Werthe von 400 Thlrn. an. Der Besitzer hatte es unterlassen, denselben zu versichern, während er in allen andern Jahren seine Kornhaufen versichert hatte.

Dellwig, 1. Oct. Die Schulgemeinde Dellwig feierte heute das 25jährige Amts-Jubiläum ihres geliebten Lehrers Neuschmidt. Es ist immer erfreulich, wenn Schulgemeinden und Lehrer Hand in Hand gehen. Dies Verhältniß zeigte sich auch hier und so wurden dem Jubilar manche Beweise der Liebe und Anerkennung zu Theil. Es gehört in unserer Grafschaft Mark nicht zu den Seltenheiten, daß Gemeinden, in dankbarer Anerkennung der Verdienste ihrer Lehrer, deren Söhne zu Nachfolgern erwählen. Hier in Dellwig liegt indeß ein Fall vor, der es wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Soweit die Annalen der Gemeinden reichen — bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts — ist diese Schul- und Küsterstelle immer von einem Gliede der Familie Neuschmidt besetzt gewesen. Seit länger als 300 Jahren wirkte hier ein Neuschmidt segensreich! Möge diese alte Lehrer-Familie noch recht lange der Gemeinde Dellwig erhalten bleiben!

Zu dem Roßmetzger W. in Hagen kam am 2. Octbr. früh ein junges Bäuerlein mit einem hübschen Gaul und bot den letzteren zum Kaufe an unter der Bedingung, daß ihm des Kopfzeug wieder gegeben würde; er habe den Gaul von seinem Vater ererbt und dieser habe ihm zur Pflicht gemacht, das Thier nur unters Schlachtmesser zu verkaufen. W., welcher Zweifel in den redlichen Erwerb des Pferdes setzte, ging scheinbar in den Handel ein, lud den Verkäufer auch zum Kaffee, indessen er aber einen Sicherheitsbeamten rief, welcher den Mann zum Rathhause brachte. Hier schwor er hoch und theuer, daß er stets Besitzer dieses Pferdes gewesen, seit sein Vater gestorben sei, mit fünfzig Personen wollte er den Beweis dafür erbringen. Eine zehnstündige Haft genügte indeß, dem Bäuerlein in die Erinnerung zurückzurufen, daß er das Pferd am Abend vorher aus einem Stalle in Barmen gestohlen habe; er entpuppte sich als ein passionirter Pferdedieb, der schon wegen gleichen Verbrechens bestraft und aus dem Kreisgerichtsgefängniß zu Schwelm entsprungen war.

In Altenhagen (Hagen) erschoß sich am 3. October früh ein Eisenbahnbeamter. Man glaubt,

---

es ein Viertel auf acht, nun halb acht und sie kam immer noch nicht.

Plötzlich tönten eilige Schritte auf dem Gange und durch die vorderen Zimmer — die Thür wurde aufgerissen und Constanze stürzte herein. Ohne Mantel und Hut, in leichtester Kleidung war sie durch Schnee und Kälte zu uns hergelaufen. Sie trat an dea Tisch vor, stützte beide Hände auf die Marmorplatte und sah uns an.

Wir sprangen erschrocken auf.

War das meine schöne, glückliche Constanze? — Die dunkeln Flechten waren bei dem raschen Lauf den goldnen Nadeln entglitten und fielen über ihre Schultern bis auf die Marmorplatte; Lippen und Gesicht waren alabasterweiß und die Augen wie gebrochen.

„Constanze", rief ich, ihre Hand erfassend, „was ist geschehen?" und ich begann vor Entsetzen zu weinen.

Sie wandte langsam den Kopf nach mir hin und bewegte die Lippen, aber sie brachte keinen Ton hervor.

„Constanze", sagte jetzt meine Tante mit ihrer klangvollen Stimme, „liebe Constanze, Sie tödten sich! Fassen Sie sich und reden Sie!"

Und sie strich mit ihrer weichen Hand über die Stirn des armen Mädchens, legte dessen Kopf an ihre Brust und küßte es zärtlich.

Da rang sich ein Seufzer aus der gequälten Brust, ein Seufzer, so hoffnungslos, so verzweiflungsvoll, daß mein Herz erbebte.

Ich fiel, ohne es zu wissen, auf meine Knie und faltete die Hände.

Tante Elise sprach kein Wort, aber sie war bleich wie das arme Mädchen in ihren Armen, und Thränen, die ich mich nie erinnerte, in ihren Augen gesehen zu haben, schlichen über ihre Wangen.

Da richtete sich Constanze plötzlich auf. „Todt!" sagte sie und ihre Stimme klang hohl und unnatürlich laut.

„Wer, wer?" fragten wir Beide wie aus einem Munde.

„Wer?" entgegnete Constanze mit einem sonderbaren Ausdruck — „Alfred, mein Bräutigam."

Wir bedeckten unsere Augen und weinten schmerzlich; Constanze sah mit starrem Auge auf uns hin.

„Ich kann nicht weinen!" sagte sie immer noch mit dem fremden Tone der Stimme; dann wandte sie sich der Thür zu, ihr Schritt schwankte, und ehe sie die Schwelle erreichte, sank sie bewußtlos zusammen. Eine halbe Stunde währte es, bis unsere Bemühungen sie ins Leben zurück zu rufen vermochten, aber auch dann noch saß sie thränenlosen, starren Auges zwischen uns, und ihre mechanischen Bewegungen verriethen den Starrkrampf ihrer Seele.

Tante Elise, deren fast plastische Ruhe in allen Lagen des Lebens bisher meine Bewunderung gewesen, war mir jetzt räthselhaft in ihrer fieberhaften Aufregung.

Sie blickte auf die arme Constanze mit gerungenen Händen und flüsterte leise Trostworte, von Thränen unterbrochen, in das Ohr der unglücklichen Braut.

Constanze hörte nichts.

Die Tante versank für einige Minuten in Nachdenken, dann rief sie durch den Ton der Glocke den alten Bedienten.

Friedrich erschien, blieb erschrocken auf der Schwelle stehen und starrte auf die schmerzgebeugte Gruppe.

„Friedrich", sagte Tante Elise, zünden sie den Kronenleuchter in meinem Cabinet an."

Trotz meiner Betrübniß stieß ich einen leisen Schrei der Ueberraschung aus! auch Friedrich schien seinen Ohren nicht trauen zu wollen.

„Wie befehlen die gnädige Gräfin?" fragte er erstaunt.

„Den Kronenleuchter in meinem Cabinet, Friedrich", sagte meine Tante nickend, „Sie haben ganz recht gehört!"

Friedrich ging hinaus und kehrte nach wenigen Minuten zurück, um zu melden, daß die Kerzen brennten.

Da erhob sich die Tante, ergriff Constanzes Arm und zog sie sanft aus dem Zimmer.

„Tante, Tante", rief ich flehend, als sie schon auf der Schwelle standen, „nimm mich mit! Laß mich nicht mit meinem Schmerz um Constanzen allein!"

Welch' schnödes Gewand für meine glühend zurückgekehrte Neugier — aber meine Tante rührte es gar nicht.

„Dort ist Nichts für ein glückliches Auge und Ohr, meine Helene!" sagte sie sanft, und ich blieb allein. Alle Räthsel der vergangenen Jahre standen wieder mit Flammenzügen vor meiner Seele.

Ich hatte die ungelösten Fragen damals zur Ruhe gelegt, eine so große Ueberwindung es auch kostete, aber jetzt sollte eine Andere in der Tante Geheimniß eindringen, ja, was noch schlimmer war, der alte Friedrich wußte darum, und ich, die ich sie schwärmerisch liebte, sollte ausgeschlossen sein. Nein, das war nicht zu ertragen.

Ich sprang auf und flog durch die Zimmerreihe. Zwar erröthete ich über die unwürdige Horcherrolle, die ich übernehmen wollte, aber ach, es mochten dichte Portièren die innere Seite der Thür bedecken, denn ich sah nur einen dämmernden Schein, der mich nichts erkennen ließ, doch die Stimme meiner Tante drang wie gedämpfte Musik an mein Ohr.

Aber trotz der höchsten Abspannung meiner Gehörnerven vermochte ich kein Wort zu verstehen. Jetzt schlug die Thurmuhr die neunte Stunde. Ich schrak zusammen und wollte entfliehen, da begann in der geheimnißvollen Stube ein wundervolles Flötenspiel.

Eine alte, längst verklungene Melodie war es, aber so weich, so herzbewegend klang sie, daß mir die Thränen in die Augen traten. Nun schwieg die Flöte.

Darauf hörte ich Tante Elise's seidenes Kleid rauschen, dann folgte eine lautlose Stille und dann ein gellender Schrei von Constanze's Lippen.

Ich stürzte, von Grauen erfaßt, fort, und erst im Wohnzimmer fand ich meine Besinnung wieder.

Dort warf ich mich auf das Sopha und weinte, das Antlitz in den Kissen verborgen, die stürmischen Empfindungen der letzten Stunden aus.

(Fortsetzung folgt.)

daß Liebesgram die Veranlassung zu der unseligen That gewesen sei.

Witten, 9. Oct. Die gestern im Borgmann'schen Saale stattgefundene Urwähler-Versammlung des Wahlkreises Bochum-Dortmund war sehr zahlreich besucht, sodaß der geräumige Saal mit seiner Galerie bis auf den letzten Platz besetzt war. Die anwesenden Abgeordneten Herrn Dulheuer, L. Berger und Dr. Löwe erstatteten in längeren häufig durch Beifall unterbrochenen Reden Bericht über die abgelaufene Legislatur-Periode des Abgeordnetenhauses und erklärten sich mit der am 14. Sept. in Dortmund seitens industrieller Wähler abgefaßten und ihnen unterbreiteten Resolution, betr. die industriellen und wirthschaftlichen Fragen der Gegenwart, einverstanden. — Die große Versammlung erklärte durch ihre Abstimmung Wiederwahl der drei Abgeordneten und schloß mit einem Hoch auf dieselben.

In Gevelsberg eilte die Frau eines Arbeiters schnellen Schrittes die Chaussee entlang und hielt den Regenschirm derart vor sich hin, daß sie ein ihr entgegenkommendes Eselsfuhrwerk nicht bemerkte und so mit dem Leibe gegen die Deichsel desselben anrannte. In Folge dessen brach sie vor Schmerz zusammen und mußte nach Hause getragen werden, wo sie Tags darauf an den Folgen schwerer innerer Bauch-Verletzungen unter fürchterlichen Schmerzen verschied. Der Mann nebst den kleinen Kinderchen beweinen den herben Verlust ihrer Gattin und sorgenden Mutter.

In Dahlhausen wurde ein Knabe, der sich mit Kohlensuchen beschäftigte, von einem Eisenbahnwaggon erfaßt und an beiden Füßen erheblich verletzt.

Herne, 3. Oct. Seit gestern Mittag strikt die Belegschaft der Zeche Mont Cenis. Grund ist, wie die „Hern. Ztg." erfährt, die angekündigte Herabsetzung des Gedinges. Die Verdienste auf dieser Zeche waren, wie dem genannten Blatte verschiedenerseits mitgetheilt ist, bisher sehr schwach. Auch hatte eine vorherige Verabredung weder stattgefunden, noch steht eine solche bei dem hiesigen Arbeiterstamm zu besorgen.

In Herford hat ein Hauptmann des 53. Inf.-Reg. auf offener Straße und Angesichts des vorübergehenden Publikums einen Füsilier in unziemlicher Weise behandelt, was die Einreichung einer Beschwerde hiesiger Bürger an das Generalcommando des 7. Armeecorps zur Folge hatte.

Barmen, 3. Oct. Die heutige Nummer der socialdemokratischen „Bergischen Volksstimme" ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Es wurden nicht nur die vorhandenen Exemplare, sondern auch die Druckform fortgeholt. Die von Herrn Hasselmann herausgegebene erste Nummer der Flugschrift: „Die rothe Fahne" ist gleichfalls confiscirt worden.

In Barmen wurde in einer Restauration ein Zeitungsträger zur Thüre hinausgeworfen. Derselbe kam hierbei zu Fall und erlitt einen Schädelbruch, in Folge dessen derselbe gestorben ist.

Am 27. September fand man in Wichlinghausen eine unbekannte Frauensperson bewußtlos auf der Straße liegen. Nachdem man dieselbe ins Krankenhaus gebracht hatte, wurde sie von Zwillingen entbunden und starb noch in derselben Nacht. Die Kinder sind noch am Leben.

Die in Sachen der Düsseldorfer Gewerbebank laufenden Processe beziffern sich auf annähernd siebenhundert!

In voriger Woche entgleiste zwischen Düsseldorf und Neuß ein Güterzug, welcher Unfall dadurch herbeigeführt wurde, daß ein Ballen Tuch vom Zuge unter die Räder gerieth, zerrissen wurde und ein Stück Tuch sich um die Achse eines Wagens wickelte, die in Folge dessen brach. Einige Beamte, die auf dem Zuge waren, sind verhaftet worden, denn wie ein Ballen aus einem Waggon fallen kann, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

In Oberhausen machten sich zwei Kerle an einen Bäckerladen heran und stibitzten aus dem Fenster einen Bund Bretzeln, als der Eigenthümer dazu kam, den sie durch Schuß und Stich lebensgefährlich verletzten. Die Polizei ist den Banditen auf den Fersen.

In Köln beauftragte ein in einem Außenorte wohnender Ingenieur spät Abends einen Droschkenkutscher, ihn nach Hause zu fahren. Auf dem Bock des Wagens, der keine Nummer trug, saßen noch zwei Männer, welche der Ingenieur für Collegen des Kutschers hielt. Am Severinsthore stiegen die beiden Männer vom Bock herab und in den Wagen, fielen über den Insassen her, würgten ihn, schlugen ihn blutig und nahmen ihm seine Baarschaft, nahezu 100 Mark, einen Revolver und drei Halsbinden, welche er am Abende erst in Köln gekauft hatte, ab. Dann warfen sie ihn aus den Wagen auf die Chaussee und der Kutscher fuhr mit seinen Gefährten wieder nach Köln zurück. Eben theilt der Ueberfallene einem Oberwächter und einem Polizeibeamten den Vorfall mit, als eine Droschke angefahren kam, deren Kutscher der Ingenieur glaubte als denjenigen wiederzuerkennen, welcher ihn hinausgefahren habe. Der Mann wurde natürlich verhaftet. Ein Revolver und drei Binden, welche er bei sich führte, wurden von dem Ingenieur als sein ihm mit dem Gelde geraubtes Eigenthum anerkannt.

Zu Nippes wurde ein 60 Jahre alter Schuster bei der Arbeit plötzlich von einem Unwohlsein befallen; der Mann sank vornüber in das Schustermesser, welches er eben in der Hand hielt. In Folge der erlittenen Verletzungen war er nach einigen Stunden eine Leiche.

Daß unsere neuliche Mahnung, bei den jetzigen theuren Petroleumpreisen vorsichtig zu sein, und das Petroleum vor Gebrauch zu prüfen, ob es nicht durch Naphta ꝛc. gefälscht und deshalb feuergefährlich sei, nicht überflüssig war, beweist wiederum ein Vorfall, der sich am vorigen Sonntage in Süchteln ereignete. Der Sohn eines dortigen Wirthes wollte die im Hause hängende Petroleumlampe löschen und schraubte zu diesem Zwecke den Docht der Lampe herunter. In dem Augenblick explodirte die Lampe und überschüttete den jungen Mann mit dem brennenden Oele. Augenblicklich stand derselbe in lichten Flammen, und er kann seine Rettung nur dem Umstande zuschreiben, daß der Vater in unmittelbarer Nähe war und die Geistesgegenwart hatte, den Sohn an sich zu pressen und so die Flammen zu ersticken.

Der kath. Gesellen-Verein in Coblenz beging Sonntag den 25. Jahrestag seiner Stiftung unter großer Theilnahme von nah und fern. Im Auftrage der Kaiserin gelangte ein Glückwunsch-Schreiben an den Vorstand.

Haus- und Landwirthschaftliches.

* Ueber die Kartoffelernte am Niederrhein und in Westfalen lesen wir in verschiedenen Blättern folgende erfreuliche Nachricht. Mit der Kartoffelernte ist seit einigen Tagen begonnen worden. Der Ertrag wird ein großer sein. Von der Fäule findet sich nichts vor. Die Knollen sitzen reichlich an den Sträuchern und sind von gehörigem Umfange, ein Resultat, das uns jedenfalls vor hohen Preisen bewahren wird.

Militärisches.

* Bei den jüngsten Manövern soll sich das Mausergewehr in so fern nicht bewährt haben, als etwa 40 Proc. der Schüsse versagten, d. h. beim Losdrücken nicht entzündet wurden. Man beabsichtigt deshalb an dieser, in Bezug auf Treffsähigkeit so vorzüglichen Waffe eine kleine Aenderung anzubringen. Die Kgl. Gewehrfabrik in Spandau arbeitet mit verstärkten Kräften schon daran Tag und Nacht, und wird die beabsichtigte Verbesserung in nicht allzu langer Zeit beendet sein.

Vereins- und Genossenschaftswesen.

* Die Turnlehrer Dortmunds und anderer größeren Städte der Provinz Westfalen haben sich die Aufgabe gestellt, einen Turnlehrerverein, ähnlich wie in anderen Provinzen ins Leben zu rufen, und haben bereits Schritte beim Ober-Präsidium gethan behufs Unterstützung, insbesondere um einen freien Schultag gebeten. Als Versammlungsort ist Soest für den 28. und 29. d. Mts., Samstag und Sonntag, in Aussicht genommen.

* In der am Sonntag in Witten abgehaltenen General-Versammlung des engern Verbands Rheinisch-Westfälischer Bildungsvereine wurde Schwelm als Vorort und Hattingen als nächstjähriger Versammlungsort gewählt.

* Die Liedertafel in Detmold hat dem Vorstande der Norddeutschen Liedertafel unter Hinweis auf die obwaltenden ungünstigen Communikationsverhältnisse mitgetheilt, daß sie im Jahre 1877 das der Stadt zugedachte Bundesfest nicht arrangiren könne.

Ueber altes und neues Geld.

* Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, demnächst auch mit der Einziehung der Fünfsilbergroschenstücke (Einsechstel-Thalerstücke) vorzugehen, nachdem die öffentlichen Cassen schon früher die Anweisung erhalten haben, die bei ihnen eingehenden älteren Jahrgänge dieser Münzstücke nicht wieder auszugebeu. Ein Gleiches gilt auch von den Eindrittel-Thaler- (Zehngroschen-) und den Zweithaler-Stücken, welche letztere alsbald eingezogen werden sollen.

* Die Ausprägungen von Nickelmünzen haben den Betrag von 33 Millionen bereits überschritten, so daß mit der Ausprägung aufgehört werden wird.

Seit kurzem cursiren gefälschte 10-Pfennigstücke. Dieselben sind durch Guß aus Blei hergestellt und an ihrer Biegsamkeit sehr gut zu erkennen. Auch ist die Prägung am Rande ziemlich verschwommen.

* Die 10-Thaler-Noten der Braunschweigischen Bank werden, nachdem zum zweiten Male eine Verlängerung der Präclusivfrist stattgefunden hat, noch bis zum 31. December eingelöst.

Neuere Erfindungen.

* Gewohnt, unsere Leser auf alle neuen Erfindungen hinzuweisen, durch welche sie im Haushalte und Geschäft irgend welche Ersparnisse erzielen können, wollen wir heut auf einen sehr interessanten Apparat aufmerksam machen, der für Gasconsumenten von großer Wichtigkeit sein dürfte. Dieser Apparat, von dem Erfinder, Herrn B. Liebich in Görlitz, Gas-Regenerator genannt, wird ohne sonderliche Schwierigkeiten hinter den Gasmessern angebracht und erfordert nicht mehr Abwartung als ein Gasmesser. Man will eine Ersparniß von 35 bis 40 pCt. beobachtet haben, was allerdings fast unglaublich erscheint.

* Im „Verein der Berliner Presse" hielt am vergangenen Mittwoch Herr A. Bernstein einen längeren Vortrag über die von ihm neu construirte resp. vervollkommnete Goldwaage. Die Waage hat den Zweck, die Echtheit unserer Goldstücke sofort und ohne das zeitraubende Abwägen erkennen zu lassen; der Empfänger hat nur nöthig, das Goldstück in eine an der Waage angebrachte Rinne zu stecken, und durch eine überaus sinnreiche Vorrichtung wird das vollwichtige Stück gleich direct in die Casse, das falsche oder beschnittene Stück dagegen bei Seite geworfen. Wie mitgetheilt wurde, beschäftigt sich die Firma Ravené in Berlin mit der Anfertigung derartiger Waagen und dürfte sich der Preis auf ca. 40 bis 50 Mk. stellen, ein Preis, der sich noch ermäßigen wird, wenn die interessante Erfindung erst allgemeinere Beachtung gefunden hat.

Aus dem Rechtsleben.

In der Sitzung des Königl. Kreisgerichts zu Dortmund wurde am 23. September eine eigenthümliche Entscheidung getroffen. Die Wittwe Behrens in Hörde vermiethet seit Jahren an einzelne Herren in ihrem Hause Zimmer und gibt Kost dazu. Sie wird Anfangs d. J. auf das Polizeibureau geladen, um Erklärung darüber abzugeben, ob sie seit Jahren und seit wann mehrere Herren in Kost und Logis gehabt habe. Frau Behrens bejaht diese Frage und unterschreibt das über ihre Vernehmung aufgenommene Protokoll. Kurz darauf erhält sie einen Strafbescheid der Königl. Regierung in Arnsberg vom 8. Mai 1876, wonach sie wegen Gewerbesteuercontravention neben Tragung der Untersuchungskosten zu einer Nachsteuer von 96 Rmk. für die Jahre 1872 bis 1875 und eine Strafe von 15 Rmk. verurtheilt wird, weil sie seit 4 Jahren im steuerpflichtigen Umfange möblirte Zimmer vermiethet hat, ohne diesen Gewerbebetrieb der Ortsbehörde zur Besteuernng anzumelden. Die Wittwe Behrens hat hterdurch, so führt der Strafbescheid aus, gegen die Vorschrift der §§ 19 und 39b des Gewerbesteuergesetzes vom 30. Mai 1820 verstoßen und hätte unter strenger Anwendung dieser Vorschrift eigentlich neben Nachzahlung der hinterzogenen Beträge: Jahressteuer von 24 Rt., den vierfachen Betrag dieses Satzes mit 96 Rt. als Strafe verwirkt.

Todtenglocke.

* In Eisenach ist der Schulrath, Seminarinspector und Bürgerschuldirector Wilhelm Schmidt, 78 Jahre alt, gestorben. Er war von 1824—30 Lehrer des Großherzogs von Weimar und der Kaiserin Augusta, früher Hauslehrer bei Göthe's Enkeln.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

(Nachdruck vom Berichterstatter verboten.)

⊛ Hamm, 3. October Heute standen zwei Sachen zur Verhandlung an, von denen zunächst die Anklagesache gegen den Kesselheizer Johann Heinrich Borgert aus Dortmund wegen vorsätzlicher Brandstiftung verhandelt wurde.

Am Abend des 18. Juni d. J. brach auf dem Boden des Bergmanns Joseph Gersdorf zu Dortmund Feuer aus, welches jedoch frühzeitig entdeckt und im Keime erstickt wurde.

Der Angeklagte, ein Schwiegersohn des Gersdorf, lebte seit lange Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden, und eine Versöhnung zwischen ihnen war, weil Borgert sich dem Trunke ergeben hatte, nicht zu ermöglichen. Auch am Nachmittage dieses Tages versuchte Borgert wiederholt sich mit seiner Frau auszusöhnen, als ihm dieses aber abgeschlagen wurde, entfernte er sich mit der Drohung, daß heute noch etwas passiren würde.

Borgert ist hierauf, wie die Beweisaufnahme ergeben hat, auf den Boden des Hauses gegangen und hat mittelst Streichhölzer eine dort liegende Matratze in Brand gesetzt. Obwohl der Angeklagte heute die That leugnete, fiel das Verdict der Geschworenen doch zu seinen Ungunsten aus, worauf ihn der Gerichtshof zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilte.

Demnächst stand der Knecht Christian Schmidt aus der Lünerheide vor den Schranken, welcher des Diebstahls im wiederholten Rückfalle und des Straßenraubes angeklagt war.

Schmidt, welcher einräumte, am 24. März d. J. seinem Schlafcollegen mehrere Kleidungsstücke entwendet zu haben, befand sich am Sonntag, den 2. April d. J., in der Wirthschaft des Wirths Rühenbeck zu Lippholthausen. Von hier aus begab sich derselbe mit dem ihm bis dahin unbekannten Tagelöhner Wilhelm Lappe auf den Heimweg nach Lünen und zwar gegen 11 Uhr Abends.

Als beide Personen sich auf dem durch einen Wald führenden Communalweg befanden, sprang plötzlich Schmidt vor den Lappe hin, schlug ihn mit seinem Stock derart vor den Kopf, daß er zu Boden fiel, und nahm ihm sodann, indem er ihn an der Kehle faßte, seine Uhr weg und entfernte sich mit derselben.

Der Angeklagte, welcher heute die That durchweg bestritt, mußte unter dem Drucke des Beweismaterials vollständig erliegen. Die Geschworenen bejahen die ihnen gestellte Schuldfrage. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete demnächst auf 6 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht.

4. October. Die heutige Versammlung, welche mit der Freisprechung des Angeklagten endigte, war gegen den Wirth und Specereihändler Peter Launhard aus Lütgendortmund wegen vorsätzlicher Brandstiftung gerichtet.

Die Besitzung des Angeklagten, bestehend aus einem mehrstöckigen Wohnhause und einer Scheune, wurde am Abend des 19. November v. J. ein Raub der Flammen, und sowohl dem Angeklagten wie den übrigen Bewohnern verbrannten fast sämmtliche Mobilien ꝛc., weil man wegen des herrschenden starken Windes und des Wassermangels dem verheerenden Elemente keinen Einhalt thun konnte.

Das Feuer muß, wie der Angeklagte selbst zugab, von böswilliger Hand angelegt sein, und hatte seine Entstehung auf dem Boden der Scheune gefunden. Gleichzeitig soll dasselbe aber auch am Giebel des Haupthauses bemerkt worden sein, so daß die Annahme, daß an beiden Stellen das Feuer gleichzeitig und von einer localkundigen Person angelegt sein mußte, gerechtfertigt erschien.

Das Verhalten des Angeklagten während des Brandes und mehrere sonstige verdächtige Momente, sowie die allgemeine Stimmung lenkten den Verdacht der Thäterschaft auf den Angeklagten.

Zur Zeit der Entstehung des Feuers befanden sich in dem Laden desselben nur sehr wenige, werthlose Waaren, und da er die letzteren, sowie seine Gebäulichkeiten sehr hoch versichert hatte, im Laufe des Jahres aber verschiedentlich verklagt worden, auch in pecuniärer Hinsicht sehr zurückgegangen war, so verbreitete sich das Gerücht, daß er sich durch die Versicherungsgelder habe bereichern wollen. Während des Brandes soll L. sich fast gar nicht um die Rettung seines Eigenthums bekümmert, auch schon vor Entstehung des Brandes seine Betten und Kleidungsstücke in Sicherheit gebracht haben.

In der heutigen Verhandlung, zu der über 40 Zeugen geladen waren, schwankte die Beweisaufnahme vollständig, verschiedene Zeugen-Aussagen standen im directen Widerspruche, so daß ein klares Bild über den Hergang nicht gewonnen werden konnte, weshalb selbst Seitens des Vertreters der Staatsanwaltschaft das Nichtschuldig beantragt wurde.

In diesem Sinne fiel auch das Verdict der Geschworenen aus, worauf die Freisprechung des Angeklagten Seitens des Gerichtshofes erfolgte.

— 5. October. Das Verbrechen des Meineides, dessen der Destillateur Carl Pletsch aus Dortmund angeklagt war, war der Gegenstand der ersten heute zur Verhandlung gekommenen Anklagesache.

Der Wirth und Specereiwaarenhändler Lülf zu Dortmund strengte im Februar d. J. gegen den Angeklagten die Bagatellwechselklage aus einem ihm von demselben gegebenen, am Verfalltage aber nicht honorirten Wechsel über 45 M. an. Gegen das Mandat erhob der Angeklagte Widerspruch und erklärte sich in dem demnächst anberaumten Audienztermine zur eidlichen Diffession seiner Unterschrift, welchen Eid er auch späterhin rite ausgeschworen hat, aber, wie die Untersuchung ergeben hat, wissentlich falsch.

Der Angeklagte behauptete und blieb auch heute dabei, daß sein Accept von ihm nicht auf den Wechsel gesetzt sei.

Dem gegenüber bekundeten aber die Zeugen eidlich, daß Pletsch den hier in Rede stehenden Wechsel dem Lülf übergeben, daß er verschiedentlich erklärt hat, von Lülf die Wechselvaluta erhalten zu haben, sonach von der Existenz des Wechsels wohl Kenntniß haben mußte.

Die Beweisaufnahme fiel auch heute zu Ungunsten des Angeklagten aus, er wurde durch das Verdict der Geschworenen schuldig befunden und vom Gerichtshofe zu 1 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt, auch dauernd für unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

Demnächst standen vor den Schranken:

1. der Sandformer Friedr. Kampmann aus Heil,
2. die unverehelichte Justine Thon aus Dortmund,

welche beide des schweren Diebstahls, die Thon im wiederholten Rückfalle, angeklagt waren.

Die Angeklagte Thon räumte ein, daß sie in der Nacht zum 19. März d. J. mittelst Einbruchs und Einsteigens aus der Wohnung des Bergmanns Schäfer zu Klein-Barop, und in der Nacht zum 13. Mai d. J. zu Marten dem Restaurateur Wiethoff eine Menge beweglicher Sachen entwendet habe. Diese Diebstähle habe sie allein ausgeführt, ihr Bräutigam, der Angeklagte Kampmann, habe zwar in einer Entfernung von 5 Minuten auf sie gewartet und späterhin die Sachen mit ihr getheilt, habe sich aber an der Ausführung der Diebstähle direct nicht betheiligt.

Kampmann bestätigte diese Angaben der Thon, behauptend, daß es ihm unbekannt gewesen sei, daß dieselbe die Gegenstände mittelst Diebstahls erworben habe.

Durch die Zeugenvernehmung wurde jedoch festgestellt, daß die Diebstähle von zwei Personen ausgeführt sein mußten, denn in unmittelbarer Nähe der betreffenden Häuser sind am folgenden Morgen Fußspuren verschiedener Größe entdeckt worden.

Auch in dieser Sache lautete das Verdict der Geschworenen auf Schuldig nach der Anklage in beiden Fällen und auf Annahme mildernder Umstände bezüglich der Angeklagten Thon, worauf der Gerichtshof die Letztere mit 3 Jahren Gefängniß und 3jährigem Ehrverlust, den Kampmann mit 3jähriger Zuchthausstrafe und Ehrverlust auf gleiche Dauer bestrafte, auch seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärte.

Markt-Berichte.

* Witten, 5. Oct. Der Besuch und Umschlag an der Getreidebörse war schon seit längerer Zeit so schwach, daß von einer maßgebenden Preisnotirung keine Rede mehr sein kann. Vorläufig ziehen die Geschäftsleute aus dem Bergischen und Münsterlande das bequemer gelegene Hagen vor.

Fruchtpreise zu Neuß am 9. Oktober.

		Mark	Pfg.		Mark	Pfg.
Weizen à 100 K.	1. Qual.	23	30	Buchweizen à 100 Kilo	15	80
	2. „	21	80	Rübsen (Aveel) 100 K.	33	20
	3. „	—	—	Raps 1. Qual. „	34	70
Landrog. a 100 K.	1. „	17	40	Raps 2. „ „	—	—
	2. „	16	40	Kartoffeln „	5	40
Gerste à 100 K.	Winter-	—	—	Heu à 50 Kilo	4	50
	Sommer-	—	—	Roggenstroh à 100 K.	7	50
Hafer, à 100 Kilo		16	80			

Am heutigen Getreidemarkte blieben Preise sämmtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Zufuhr 200 Sack.

Neuß, 9. October. Mark Pfg.

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	79 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	81 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	168 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	30 —
Kleien à 50 Kilo	5 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Wetter: schön.

* Köln, 6. Oct. Getreidemarkt. Weizen, hiesiger loco 23,50, fremder loco 21,50, pr. Nov. 19,80, pr. März 20,85. Roggen, hies. loco 17,75, pr. Nov. 14,65, pr. März 15,55. Hafer, loco 17,00, pr. Nov, 16,40, pr. März 16,30. Rüböl, loco 39,00, pr. Oct. 33,40, pr. Mai 37,70.

Köln, 9. Oct. Am heutigen großen Viehmarkt waren zugetrieben: 226 Ochsen, 189 Kühe, zusammen 415 Stück. Preis per 100 Pfund bestes Vieh 66—75 M., kleines Vieh 54—60 M. Fette Sprungstiere 51—57. Ochsenhäute 41 bis 43, Kuhhäute 31—33, Fett 28—30 Pfg. per Pfd. Auf dem kleinen Viehmarkte waren zugetrieben: 176 Schweine. Preis 60—66 Pfg. per Pfd.

* Bremen, 6. Oct. Petroleum. Standart white loco 19,80 pr. Nov. 20,20, pr. Dec. 20,30. Ruhig.

* Antwerpen, 6. Oct. Raffinirtes Petroleum Type weiß. loco 49½ bez. 49¾ Br., pr. Oct., 49¼ und Br., pr. Nov. 49½ Br., per Dec. 49½ Br. per Jan. 49 Br. Behauptet.

Vermischtes.

* In einem Dorfe bei Ampfing schoß ein Unteroffizier, der bei einem Bauern in Quartier lag, eine Taube vom Schlage weg, aber ehe noch die Taube gebraten war, stand der Schlag und die Scheune und bald das ganze Haus in Flammen und alles brannte nieder.

* Die Ausstellung in Philadelphia ist bis zum 29. Septbr. von 5,996,000 Menschen besucht worden und hat 2,100,000 Dollars an Eintrittsgeld eingetragen.

* Der größte Ochs war auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in München zu sehen; er wog 2230 Pfund und gehörte einem Bierbrauer.

* In Bremen ist kürzlich eine neue Synagoge eingeweiht worden. Bis zum Jahre 1848 noch durfte sich ein Jude dort weder häuslich niederlassen noch ein Geschäft gründen.

Neueste Nachrichten.

Eine Allarm-Depesche geht der A. A. Z. vom 7. Oct. aus Wien zu: Ein russischer, vielleicht einen Kriegsfall ergebender Waffenstillstandsantrag wird heute, von einem Ultimatum begleitet, in Constantinopel gestellt werden. Viele russische Colonisten verlassen Constantinopel.

Alle andern Nachrichten lauten friedlicher. Sämmtliche Großmächte wollen auf den Sultan drücken, daß er den Waffenstillstand annimmt und sie werden nach allen Anzeichen nicht vergebens drücken. Eine gemeinschaftliche Demonstration der großmächtlichen Flotten im Bosporus unterbleibt, da sie von England und Frankreich abgelehnt wurde. Es soll sogar Aussicht rein, daß kein Staat, auch nicht Rußland, Politik auf eigene Faust treibt. Rußland soll durchaus nicht in allen Fällen auf Deutschlands thätigen Beistand rechnen können.

Den Empfang der neuesten

Modell-Hüte

zeigen ergebenst an

Hörde, Lange Str.

Geschw. Eichholz.

Bekanntmachung.

Das am Marktplatze hierselbst stehende städtische Wohnhaus, 14 Meter 60 C.-M. lang und 11 Meter 50 C.-M. breit, zweistöckig, aus gutem Eichenholz gebaut, soll am

Mittwoch, 11. October cr., Vormittags 11 Uhr,

auf dem jetzigen Stadthause, wo die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können, auf Abbruch öffentlich zum Verkauf ausgesetzt werden

Schwerte, 23. September 1876.

Der Magistrat.



bei

Sonntag, 15. Oktober,

Concert und Ball

Friedr. Kaiser,
Schwerter Wald.

Die

Weisswaaren-, Band- und Mode-Handlung

von

Julius Mann,

Mittelstraße 9. Hagen, Mittelstraße 9.

beehrt sich den Empfang sämmtlicher

Nouveauté's

für die Wintersaison, sowie die Eröffnung ihrer

Modell-Ausstellung in Damen-Hüten

ergebenst anzuzeigen.

Das Lager ist in allen zum Putzgeschäft gehörigen Artikeln aufs Reichhaltigste assortirt.

Sämmtliche vorkommenden Putzarbeiten werden nach dem neuesten Geschmacke elegant und billig ausgeführt.

Landwirthschaftsschule in Herford.

Das Winter-Halbjahr beginnt **Dienstag, den 10. October.** Das Abgangs-Zeugniß der 1. Abtheilung verleiht die Berechtigung zum einjähr. fr. Militairdienst. Die zweite Abtheilung hat zwei Wintercurse, resp. einen Jahrescursus. Programme, sowie sonstige Auskunft durch den Director **F. Burgtorf.**

Im Januar 1877 werden es 800 Jahre, daß die deutsche Nation in der Demüthigung ihres Kaisers Heinrich IV. von der römischen Curie auf's Unerhörteste beleidigt worden ist. Weniger zur Erinnerung als zur Mahnung an das deutsche Volk wird in aller Kürze in der unterzeichneten Buchdruckerei eine sechs Druckbogen starke geschichtliche Darstellung jenes Ereignisses, mit vergleichendem Hinweis auf den gegenwärtigen Kirchenstreit, unter dem Titel:

„Nach Canossa geh'n wir nicht!"

im Druck erscheinen. — Da das von einem Geschichtsfreunde nach den besten Quellen verfaßte, höchst interessante Schriftchen von durchaus patriotischem Geiste durchwebt ist, und gleichsam als Beitrag zur Geschichte unserer Tage betrachtet werden kann, so möchten wir dasselbe allen Freunden der vaterländischen Geschichte auf's Beste empfehlen.

Gegen Zusendung von **75 Pfg.** versendet das geschmackvoll ausgestattete Werkchen in den nächsten Tagen die

Karl Wörle'sche Buchdruckerei
in Dortmund.

Große
Pferde-Verloosung
zu Brandenburg a. H.
Ziehung
am 31. October 1876.
Loose à 3 Mark.

Zwölfte Kölner
Dombau-Lotterie
zu Köln.
Ziehung
am 12. Januar 1877.
Loose à 3 Mark.

Zweite
Bad-Clever-Lotterie.
Ziehung
am 25. October 1876.
Loose à 3 Mark.

Obige Loose sind vorräthig in der Expedition der „Schwerter Zeitung."

Für Ergste.

Die fälligen Pacht- und Auctionsgelder werden am

Montag, den 16. d. Mts.,
Morgens 10 Uhr,

im Bierhoff'schen Gasthause zu Ergste erhoben.

Limburg, 6. October 1876.

Nettlenbusch.

Die im Ostfelde bei Letmathe belegene Besitzung des Herrn Fr. Wolter soll anderweitig auf mehrere Jahre verpachtet werden und kann der Antritt nach Uebereinkunft mit dem jetzigen Pächter gleich oder auch später erfolgen.

In dem Hause wird seit vielen Jahren Schenkwirthschaft betrieben.

Reflectanten wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Limburg, 9. Oct. 1876.

Nettelnbusch.

Kalender
für 1877.

Daheim-Kalender,
Niederrheinischer Volkskalender,
Prämien-Kalender,
Deutscher Reichsbote (mit Oeldruckbild: Fürst Bismarck),
Hinkende Boten,
Landwirthschaftliche Notizkalender,
Geschäfts-, Termin- und Schreibkalender in verschiedenen Ausgaben,
Wand- und Comptoir-Kalender

sind vorräthig in der Buchhandlung von Schwerte. **Carl Braus.**

Auch können alle andern Kalender-Ausgaben durch dieselbe bezogen werden.

Seit einem Jahre habe ich hierorts ein

Specereiwaarengeschäft

mit Erfolg betrieben und das mir bisher von meinen Mitbürgern geschenkte Vertrauen veranlaßt mich, meinen

Dank

öffentlich auszusprechen, sowie meine geehrte Kundschaft um fernere Zuwendung des Bedarfes freundlich zu bitten. Mein Geschäftsprinzip bleibt stets, die billigsten Preise zu geben und nur gute Waaren zu verkaufen.

Syburg.

Wilhelm Hegenberg.

Feinste

Naturbutter,

sowie schnell weichkochende

Erbsen und Bohnen

empfiehlt

C. Lethaus,
Schwerte.

Zur Beachtung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Mittwoch auf hiesigem Wochenmarkt mit echtem Bunzlauer

Koch- und Kaffeegeschirr

ausstehe und solches zu sehr billigen Preisen verkaufe.

A. Pauly.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3—4 Stunden vollständig schmerz- u. gefahrlos; ebenso sicher beseitigt Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Veitstanz und Flechten — auch brieflich: (H. 04060.)

Voigt, Arzt zu Croppenstedt.



Ein

Pony

ist zu verkaufen. Näheres in der Expd. d. Ztg.

Ein **Korb** ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten wieder erhalten. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.



Gratulationskarten

und verzierte

Briefbogen

in schöner Auswahl empfiehlt

Schwerte, Hüsingstraße. **Richard Brenne,** Buchbinder.

Jägern, Förstern, Gasthöfen, Restaurationen und allen Haushaltungen bestens empfohlen:

Weidmannsküche.

Mehr als 1000 Recepte
zur Bereitung der verschiedensten Wildarten
von **L. v. P.**
Gr. 8°. 462 Seiten 3 Mark,
in elegantem Calico-Einbande mit reicher Deckenvergoldung 4 Mark.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Schwerte bei Carl Braus.

Verlag der
L. Schwann'schen Verlagshandlung
in Köln und Neuß.







Verkauf.

Mittwoch, 18. Oktober,
Morgens 9 Uhr,

verkaufe ich bei Herrn A. Haape mehrere fette und milchwerdende

Kühe

sowie einige

fette Schweine

meistbietend gegen Baarzahlung und Credit.

Hohenschwert.

Der bekannte Tyroler Kappusschaber **Clemens Brunolt** ist wieder in Schwerte angekommen, logirt bei Herrn Diedrich Großenbräucker und empfiehlt sich bestens.

Vorräth- bei Carl Braus:

Grammatikalisches Wörterbuch.

Soeben erschien:

Mir oder Mich?

oder

der unentbehrliche Rathgeber

in der deutschen Sprache für Jeden, der ohne Kenntniß der grammatikalischen Regeln gerne richtig schreiben und sprechen will.

Ein praktisches Hülfswörterbuch,

in alphabetischer Ordnung, durch Tausende von Beispielen aus dem gewöhnlichen Leben erläutert, und mit besonderer Rücksicht auf Schwierigkeiten, Zweifel, gangbare Fehler und namentlich den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs (der Wörtchen mir, mich, Ihnen, Sie, ihm, ihn, den, dem, vor, für u. s. w.) nebst einem Anhange:

Die Hauptregeln der deutschen Sprache
von **L. Dicke,**

Verfasser des vielverbreiteten Fremdwörterbuchs. Fünfte Auflage. Preis: Geheftet 1 M. 50 ₰ Gebunden 1 M. 70 ₰ Verlag von Jul. Bagel in Mühlheim a. d. Ruhr.

Obiges Buch ist zunächst für Leute bestimmt, die, um richtig deutsch schreiben und sprechen zu lernen, den trockenen, ermüdenden grammatikalischen Lehrgang scheuen, dann aber ist es auch namentlich für jeden in der deutschen Sprache Bewanderten ein wahrhaft unentbehrlicher und treuer Rathgeber, der bei zweifelhaften Fällen durch bloßes Nachschlagen leicht und rasch das richtige an die Hand gibt.

Von höchster Wichtigkeit für

Augenkranke.

Mein ächt Dr. White's Augenwasser hat sich seinen unübertrefflich guten Eigenschaften wegen seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 10 Sgr. Vorräthig bei **C. Braus** in Schwerte und **H. Vieler** in Westhofen.

Die heftigsten Zahnschmerzen,
beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten **Tooth-Ache-Drops.**
Verkauf in Originalgläsern zu 50 Pf. bei **Carl Braus** in Schwerte.